

leiner verdienstlichen Wirkamkeit wurde er von Sr. Majestät dem König Albert zunächst zum Kommerzienrat und im Jahre 1868 zum Geh. Kommerzienrat ernannt. Von Ordensauszeichnungen besaß er die Ritterkreuz 1. Klasse des Sächsischen Albrechtsordens und des Anhaltinischen Gesamt-Hausordens. Eine sehr bedeutende Förderung in den verschiedensten Richtungen sind von ihm z. a. der Stadt und dem Bad Bergaiechbüchel, welch letzteres er seit etwa 5 Jahren besitzt, zu teil geworden. Auch um die bauliche Entwicklung des Weizen Dörfch bei Dresden hat sich Geh. Kommerzienrat Eichebach unverhoffbare Verdienste erworben. Zu nennen ist hier namentlich der Bau der in herrlicher Lage befindlichen und nach ihm benannten Eichebach-Straße. Bewertenswert ist endlich sein prächtiges Besitztum neben dem Königl. Schauspielhaus in der Neustadt, in welchem er eine Privatgalerie in großem Stile angelegt hat. All diese ist gerade jetzt der Katalog fertiggestellt worden und die Galerie selbst sollte zum Besten des Stüppelheims, welches schon seit langen Jahren von dem Verstorbenen in hochherziger Weise gefördert worden ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. — Die Ueberführung der Leiche nach Dresden dürfte in den nächsten Tagen erfolgen.

— Gestern abend hielt in den „Drei Raben“ der Alldeutsche Verband, Ortsgruppe Dresden, eine Versammlung ab, in der Herr Lebster Bretschneider über „Deutsche Verluste und Gewinne an den Sprachgrenzen Österreichs“ sprach. Der Vortragende ging davon aus, daß die am landwirtschaftlichen Reichtum so reichen Gebiete Nord- und Westböhmens, nicht minder die von Wöhren, Steiermark, Kainitz usw. von jährlich wachsender Zahl von Touristen und Sommerfrischlern besucht würden, die ganz wesentlich zu einer Erhebung und Stärkung des deutsch-nationalen Gedankens in jenen

heimumwirkten Begeisterungen beitragen könnten. Leider waren die verbreiteten Reisehandbücher, wie Meyer, Baedeker usw., in politisch-nationaler Beziehung durchaus farblos. Erst in neuerer Zeit haben die Verfasser einiger kleinerer Reise-Handbücher, wie besonders Julius Giesecke und Dr. Zemmerich, ihre Aufmerksamkeit der Nationalitätsfrage und dem Romantik am der Sprachgrenze zugewandt. Wieviel gerade durch Berichterstende und Touristen der nationalen Sache geholfen werde, haben uns die Füchsen bewiesen, die es verstanden haben, ihr eigentliches Sprachgebiet zusammen mit einem Zug von Sommerfrischen zu umziehen, von denen aus eine ebenso fruchtbare, wie erfolgreiche Agitation betrieben wird. Um so mehr ist es Pflicht jedes wahren Deutschen, der jene Gegenden besucht, durch anschauliche Vorzugsung seiner deutscher Wissenschaften das feinste zur Unterstützung der Stammesgenossen beizutragen, die in schwerem Kampfe zu ringen haben. Der Vortragende gab seine fesselnden Darstellungen in Form eines völkischen Reisehandbuchs, illustriert durch zahlreiche Bildvorderungen und begann mit Auszug, dem Sitz des Rates des Deutschen Schulvereins. Es wurden geziichtet beim vorgetragen Schlesien, reise durch Theodor Körner und Ludwig Richter uns Deutschen besonders bekannt gewordene Ruine an den Ufern der Elbe, deren landschaftliche Szenerie einer Rheintalaber ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Schlug Wittlich mit dem Mittelhauer, Thernot, Ruine Röthel u. a. als Tebnyt, der Ehrenreich deutscher Treue Veranlassung gab, den erfolglosen Boekämpfer des Deutichtums an der böhmischen Sprachgrenze. Herrn Dr. Tito Voce wohlverdienter Anerkennung zu zollen. Das deutsche Haus in Tebnyt wurde imilde vorgeführt, dessen Front mit dem Bismarckischen Wort „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“ auf Veranlassung des tschechischen Gemeinderats mit weicher Farbe übermalt und verdeckt werden möge. Zum Liebsten waren verneinten man allerdings eine so durene Farbe, in der nachte Regen das Bismarckwort wieder hell zu Tage ließen kann, was wieder eine behördliche Aufforderung zum Liebenkunst befehligte, der man natürlich, aber wieder mit gleich dritter Farbe, nachlau, und zudem beginnt das lustige Spiel unter jedem Hause von neuem Kindergarten und Schule von Tebnyt wurden mit ihrem Bataillon deutscher Schützenruppen an der Sprachgrenze — ja fand man die Kinder, auf denen ja die Zukunft ruht, wohl bezeichnen — in geüngneten Gruppenbildern vorgeführt, ebenso der Gründer der dortigen „Los von Rom“-Bewegung, Herr Pachor Hoffmäder, mit seinen Konfirmanden. Leber Leopold, Zemmerich führte der Vortragende die Fahrt nach Tscherecstadt und den legenden Vorposten des Tschirchaua an der Sprachgrenze, nach Liboch, nur 35 Kilometer von Prag entfernt, sodann in das Danabathal, in dem noch einmal die aus der südlichen Schweiz her wohlvertraute Sandsteinformation zum Durchbruch kommt. Im zweiten Teile des Vortrags berührte der Vortragende die deutschen Sprachinseln in der Weiß-, Süd- und Oligrenze Böhmens, die tschechische Sprachinsel Mies, führte Soaz mit seinen Hopfengarten, Eger mit seinen altertümlichen Hauern am Marktplatze vor, berührte Bölln, das vor 50 Jahren rein deutsch war, jetzt aber ganz tschechisiert ist. Es folgten Silberstein, wo die tschechische Sprachgrenze fast die bairische berührt, Eisenstein, das durch den Einzug der tschechischen Klost- und Bahndienstleuten gänzlich dem deutschen Einflusse entzogen ist, wie auch der Böhmerwald, dessen Urwaldcharakter durch eintige Bildvorderungen zur Darstellung kam, welcher Gezahl entgegengesetzt, was konträrlich den Großgrundbesitzer vor Schuld stellt, die fast ausschließlich tschechische Beamte stellen, die leidenschaftlich in schroffster Weise gegen alles Deutsche vorgehen. Von der Chigrenze wurde Brachatis, Deutsch-Siedl, von dem nur noch der Name an das Deutichtum erinnert, gelau, Braunau, Trautnau, Johannishof, Hohenelbe u. a. vorgeführt, bis Mönchenberg, die Hochburg deutschen Lebens und deutscher Kultur, die durch die Betätigung wahrhaftigen deutschen Bürgertums wohlverdiente eingehende Schilderung fand. Zum Schluss wurden eine Reihe Bilder aus Mähren — Olmüs, Karolitschau u. a. — gezeigt, ferner die am Anze der Tatras gesetzte Asper Sprachinsel, bis Bilder aus den deutschen Alpen, Südtirol und Steiermark — hier sind Rossingers Birken und Schaffen ausführliche Bildergabe — Cilli und der Sprachinsel Thüringie den Schluss des mit wohlverdientem reichem Beifall aufgenommenen Vortrages bildeten. — Vielleicht wäre es ratsam gewesen, den Vortrag, der fast 2½ Stunden dauerte, in zwei kurze zu teilen, besonders da die zahlreichen — etwa 100 — angeführten Bildvorderungen durch den häufigen Wechsel zwischen hell und dunkel sehr angreifend schon auf gesunde Augen wirken.

leben und die tropierende Weisheit der Gelehrten ganz neue Wege wies. Als geistvoller Schilderer der Zeit Friedrichs des Großen, seines Lieblingshelden, bat er sich zuerst einen Namen gemacht, nachdem er unter Entbehrungen jeglicher Art sich auf der Berliner Akademie in einem sehr kurzen Studium die notwendigsten technischen Kenntnisse geholt hatte. Man kann darum Menzel, der am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren war, aber schon 1830 nach Berlin kam, sehr wohl als Autodidakt bezeichnen. Klamentlich soweit seine Kenntnisse in der lithographischen und zinographischen Kunst, die er praktisch verwendete, um sich sein bürgerliches Brod in der Jugend zu verdienen, in Betracht kommen, hat das seine Richtigkeit. Auf diesem Gebiete sollte er auch die ersten künstlerischen Vorberesetzung.

Im Jahre 1833 erschien sein erstes Werk: *Six lithographische Blätter*, die bei aller Bescheidenheit der eng begrenzten Technik bereits die geistvolle Erfindung und eine für die damalige Zeit vorweit überragende realistische Formengebung erkennen lassen. Die Publikation trägt den Titel: „Künstlers Erdensäulen“. Ihr folgte 1837 ein Koflus von 12 ebenfalls lithographierten Blättern aus der brandenburgischen Geschichte, deren Beherichtigung der Meister später seine größten Triumphe verbauen sollte. Unabsehbar in die gleiche Zeit fällt die Erweckung der ersten Zeichnungen Menzels, von denen die „Schachspieler“ in das Jahr 1836, die „Mechikosultation“ in das Jahr 1837 gehören, während das figurreiche Bild „Der Gerichtstag“, das bereits durch große dramatische Belebung der einzelnen Geistalten auffällt, im Jahre 1839 entstanden ist. Hatten die Werke die Ausdrucksfähigkeit weiterer Kreise noch nicht in dem wünschenswerten Maße auf ihren Schöpfer zu lenken vermocht, so sollte das seinen Illustrationen zu Anglers „Geschichte Friedrichs des Großen“ gelingen, die in den Jahren 1839 bis 1842 von dem Künstler geschaffen sind. Diese Zeichnungen lassen nicht nur ein souveränes Beherrschten der künstlerischen Ausdrucksmittel, eine kaum zu überbietende Sicherheit des Stils und die denkbar größte historische Treue erkennen, sondern fesseln augleich durch den Reichtum an Originalität und Humor, sobald sie das Prädikat „meisterlich“ vollen verdienen. Die Zeichnungen wurden übrigens unter Menzels Leitung und Überwachung in Holzschnitt ausgeführt, wodurch der Meister einen großen Ein-

machten, und in unjurer heutigen Zeit ja leider der größere Teil mehr oder minder unter angegriffenen und geschwächten Geschäftszweigen zu leiden hat.

\* Der Innungsausschuss zu Dresden hielt am Dienstag seine erste diesjährige ordentliche Versammlung in den Herzogin-Garten ab. Der Vorsitzende, Herr Schornsteinfeger-Übermeister Müller erstattete zunächst ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses und dessen Vorstandes. Darauf wurde vom Kassierer, Kürschnobermeister Krause, der Kassenbericht vorgetragen und der Bericht auf Antrag der Rechnungsprüfer als richtig anerkannt. Herr Schlosser-Obermeister Henrichs berichtete über die Beteiligung des Innungsausschusses an den Stadtverordnetenwahlen, der Vorsitzende aber die Wahlen zur Gewerbeversammler, sowie über die Vorbereitung der Wahlen für die Gewerbegerichtsbesitzer. Bei den Neuwahlen für den Vorstand des Ausschusses erfolgte die Wiederwahl des Herrn Schornsteinfeger-Obermeisters Müller zum Vorsitzenden, sowie der Herren Kürschnobermeister Krause, Lütmacher-Obermeister Schmidt, Bader-Obermeister Biener und Schneider-Obermeister Arnold zu Mitgliedern des Vorstandes. Der Bericht über die statistische Erhebung vom 1. Januar 1904 wurde vom Schriftführer, Buchbinder-Obermeister Unraich, erstattet. Weiter wurde beschlossen, im März eine allgemeine Innungsversammlung für alle Mitglieder der Innungen abzuhalten, in welcher Berichte gegeben werden sollen über die Tätigkeit des Ausschusses, über die Änderung des Stadtverordnetenwahlrechts und über die Tätigkeiten der Gewerbeversammler. Darauf folgte noch eine lebhafte Ausprache über den Deutschen Handwerkertag in Magdeburg und über den 1. Deutschen Mittelstandstag in Berlin, jedoch die anregende Versammlung erst spät ihr Ende fand.

\* In wenigen Tagen werden sich die Wände des prächtigen städtischen Ausstellungspalastes zu Dresden der 10. großen Deutschen Nationalen Geflügel-Ausstellung öffnen. Wohl keiner Geflügelausstellung im ganzen Deutschen Reich ist seither aus den Kreisen der Rüchter und Landwirte ein derartig hohes Interesse entgegengebracht worden, und keine aller bisherigen Ausstellungen wird in so hohem Grade berufen sein, dem großen Publikum ein klares Bild von dem Stande der jeweiligen deutschen Raiffächerflügelzucht zu geben, wie die "Deutsche Nationale". Sie wird wie keine andere geeignet sein, auch den fernst stehenden Kreisen der Bevölkerung die außerordentlich hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht für unseren Nationalwohlstand zum Bewußtsein zu bringen. Daß die Geflügelzucht einen der wichtigsten Nebenbetriebe unserer Landwirtschaft darstellt, erhebt schon daraus, daß das Deutsche Reich (was abgesehen von eigenem Verbrauch) im Jahre 1901 eine Ausfuhr deutscher Geflügelprodukte im Gesamtwerte von 13 144 000 Mf. zu verzeichnen hatte, wovon auf lebendes Huhn 654 000 Mf., auf nicht lebendes Huhn 517 000 Mf., auf Eier 681 000 Mf., auf Bett- und Schmuckfedern 11 292 000 Mark entfallen. Die Wahl Dresdens als Ausstellungsort dürfte von bestem Einfluß auf die Weiterentwicklung auch unserer engen baturländischen Geflügelzucht sein, denn Sachsen, das bei der letzten Zählung im Jahre 1900 einen Bestand von rund 2 535 000 Stück Geflügel aufwies und das heute sicher weit über das Doppelte verfügt, war von jeher der Mittelpunkt dieses bedeutenden Erwerbszweiges, und auch bereits drei Vorgängerinnen der 10. Nationalen Ausstellung wurden auf sächsischem Boden abgehalten, nämlich die ersten drei in den Jahren 1893, 1894 und 1895 in Leipzig. Dann folgten die 4. und 5. in den Jahren 1897 und 1898 zu Frankfurt a. M., die 6. im Jahre 1899 in Berlin, die 7. im Jahre 1900 wieder in Frankfurt, die 8. im Jahre 1902 in Hamburg und die 9. wurde 1903 wieder in Frankfurt abgehalten, welche 590 Ausstellungsklassen und 4657 Nummern aufwies. Die höchste Frequenz aller dieser Ausstellungen hatte bisher die 5. Ausstellung 1898 in Frankfurt a. M. mit 6036 Nummern in 542 Klassen erreicht, während diejenige Dresdner Ausstellung auf eine Beteiligung von 7. bis 8000 Nummern in 805 Klassen rechnen zu dürfen glaubt. Durch die erhebliche Vermehrung der Ausstellungsklassen ist auch dem Rüchter, welcher nur ein einziges gutes Tier besitzt, die Berichtung ermöglicht. Während die 9. Nationale Ausstellung sich der Mitwirkung von 41 deutschen Geflügelzüchtervereinen zu erkennen hatte, haben für diejenige 10. Nationale in Dresden bereits 68 Vereinigungen ihre tatkräftige Mitarbeit zugesagt.

\* Im Saal des „Stadt Amsterdam“ zu Döbeln begäst hielt gestern abend Herr Ingenieur Engau einen Vortrag im dortigen Haus- und Grundbesitzer-Verein über das von ihm erkonnte und ausgearbeitete Projekt einer Elbverbindung von Dresden über Blasewitz-Tolkewitz-Laubegast, eventuell nach Kleinischhawitz. Das in Rede stehende Projekt sahte Herr Engau schon 1902 ins Auge. Nachdem er mit den in Frage kommenden Gemeindebevölkerungen, sowie mit der Amtshauptmannschaft Fühlung in bezug auf die Meinung dieser Stellen gehabt und Entgegenkommen gefunden hatte, ging er an eine Ausarbeitung des Projektes, nahm die nötigen Vermessungen vor usw. Die endlich auf 25 Blatt fertiggestellten Pläne legte er sodann den Gemeindeverwaltungen, der Amtshauptmannschaft und dem Königl. Finanzministerium vor, wo sie eingehend geprüft worden sind. In seinem Vortrage gab Herr Engau zunächst die Erwägungen an, welche ihn zu seinem Projekte gebracht hatten. Man könne in einem Orte, der Fremdenverkehr an sich ziehen wolle, nicht genug Aufahrtswege schaffen. Dresden mit seinen Vororten sei eine Fremdenstadt ersten Ranges, habe deshalb aber auch die Pflicht, seine alten Vorzüge in immer neuem Lichte erstrahlen zu lassen und neue Vorteile hinzuzufügen. Dieser wichtigen Aufgabe würden sich die leitenden Kreise immer mehr bewußt. Zweifellos sei die Landstraße Dresden-Erlangen-Blasewitz-Laubegast durch den großen Verkehr (Straßenbahn, Automobil- und Postverkehr) stark überlastet. Jedemfalls sei es für Fußgänger und Radfahrer kein Vergnügen, diese Straße, von der aus auch ländlichstädtisch nicht allzuviel zu leben sei, zu benutzen. Gänzlich mißachtet und unbenutzt, ein wahres Stießkind, liege dagegen am Elbquer entlang der alte „Leinwand“ der Schiffer, das Juwel aller Wege. Eine Hülle der herrlichsten Landschaftsbilder biete sich dem Wanderer von hier aus. Dort sei deshalb auch der Hebel zur Schaffung einer neuen, nur für Fußgänger und Radfahrer bestimmten Biedenverbindung Amsterdam-Dresden und Laubegast aus.

zugehen. Im folgenden lege Herr Engen jedoch sein Projekt einer Elbpromenade bei näherem auseinander. Vom Ministerium seien ihm Ende des vergangenen Jahres seine ursprünglichen Pläne mit dem Beifolde wieder vorgelegt worden, daß grundsätzliche Bedenken irgendwelcher Art gegen die Schaffung eines solchen Weges nicht vorlagen. Nur einige im wasserpolitischen Interesse notwendige Änderungen, die allerdings eine teilweise Umarbeitung des Projekts bedingen, waren angebunden worden. Darauf habe er ein neues Projekt ausgearbeitet. Nach diesem ist die Promenade als ein 8 Meter breiter, nicht wie früher segmentförwiger, sondern vom Gelände-Rideau nach der Elbe zu sich gleichmäßig abschragender Weg gedacht. In der Mitte sollen Baumplantungen angebracht werden, welche den Weg beschatten und ihn zunächst in zwei Hälften teilen, eine Fußgänger- und eine Radfahrbahn. In gleichmäßigen Abständen sollen unter den Bäumen Bänke zum Ausruhen angebracht werden. Rennendwerte Schädigungen dieser Promenade durch Hochwasser sind nach den von der Wasserbaudirektion angegebenen Ränderungen nun weit ausgeschlossen. Das Ganze ist als eine Fortsetzung der Fußgänger- und Radfahrt-Promenaden im Großen Garten und in einheitlichem Zusammenhange mit diesem als eine Art Kreisweg von Dresden an der Elbe entlang nach Laubegast und von da über Pirna zurück nach dem Großen Garten gedacht. Was die Kosten des Projekts anbetrifft, so sind dieselben, weil nennenswerte Bauten, wie Wegeüberführungen, Brücken, Dämme u. dergl., so gut wie gar nicht nötig werden, sehr gering. Sie sind alles in allem auf höchstens 260 000 Mark veranschlagt. Die gepflogenen Verhandlungen haben übereinstimmend die Meinung dahin ergeben, daß ein Teil dieser Summe aus direkten Gemeindemitteln, der Rest durch freiwillige Beichnungen und eine Lotterie aufgebracht werden soll. Zum Zwecke der Herstellung der Promenade wird sich ein Gemeindeverband bilden, der auch das fertige Ganze in Verwaltung nehmen soll. Auf die einzelnen Gemeinden würden folgende Wegstrecke und Kostenbeträge entfallen: Laubegast: 673 Meter Weg (22 500 Mr. Kosten); Tolkewitz: 1534 Meter (54 000 Mr.); Blasewitz: 8171 Meter (101 000 Mr.); Dresden: 1373 Meter (52 500 Mr.). Die Ausführungen des Vortragenden fanden großen Beifall der sehr zahlreich erschienenen Es wäre zu wünschen, daß dieser Plan nun seiner Verwirklichung nähertrüde, weil zweifellos mit dieser Elbpromenade die landschaftliche Schönheit der Elbufer nach Pirna zu dem Freudenverkehr mehr eröffnet und den alten Reizen unseres Elbtoren ein neuer, wertvoller hinzugefügt würde.

\* In der Februar-Veranstaltung des hiesigen Königl. Sächs. Militär-Vereins "Sächsische Grenadiere" hielt das außerordentliche Mitglied Herr Oberstleutnant d. R. Dr. Alfred Lehmann einen Vortrag über "Der Ursprung der griechischen Götterwelt". Redner gab in scheinbar Weise zunächst einen gedrängten Überblick über den Ursprung der Religion, d. h. die Vorstellung von einem höheren Wesen, bei allen Völkern. Charismatisch und überzeugend wies er nach, daß das Gottheitbewußtsein durch zwei sehr menschliche Empfindungen, die Totensucht und die Totenbereitung, geweckt worden sei. Bei den alten Griechen ging hieraus die Götterverehrung hervor, aus der sich die Götterverehrung entwickelte. Erst dem Christentum blieb es vorbehalten, der Religion einen ethischen Gehalt zu geben. Im Himmel der alten Griechen waren allen menschlichen Gefühlen und Empfindungen Altäre und Tempel errichtet. Die älteste religiöse Andachtsstätte war das Grab. Von hohem Interesse war es, zu hören, daß die Spuren der einstigen Totensucht und Totenverehrung selbst heute noch unter den Bekennern des Christentums wahrzunehmen sind und daß so mancher Brauch beim Ableben eines Christen auf das Vorbild der heidnischen Griechen zurückzuführen ist. Keiner Beifall dankte den vor trefflichen Ausführungen des Redners. Sonntag, den 12. d. M. wird der Herr Oberstleutnant seinen Vortrag durch eine Führerung im hiesigen Albertinum ergänzen.

— \* Polizeibericht. 9. Februar. In Vorstadt Witten wurde gestern unterhalb der Lindenbrücke die Leiche eines unbekannten, etwa 40 Jahre alten, 167 Centimeter großen, stark im Käulnis übergegangenen Mannes aus der Elbe gezogen, in der er mehrere Monate gelegen haben mag. Seine Kleidung bestand aus dunkelblauem Stoffhadel mit drei großen, schwarzen Hornknöpfen, dunkelblauer Hose und Weste, blauem Leinwandhemd mit schmalen, weißen Streifen, grauen Bartschenthosen, grauen Strümpfen und schwarzen, hohen Schnürstieletten. Vermute wird, daß der Unbekannte aus Böhmen stammt. Ein kleiner Taschenmesser, eine weiße, verlöste Uhrkette und 18 Heller Bargeld, die bei ihm vorgefunden wurden, sowie Kleidungsabschnitte befinden sich in Verwahrung der Königl. Polizeidirektion. — In einem Gasthause der Neustadt vergrätschte sich gestern ein vermutlich dem Kaufmannstande angehörender, aus Berlin stammender Unbekannter mittels Pfeils. Er scheint Prolet zu sein, ist ungefähr 30 Jahre alt, hat braune, graumelierte Haare mit angehender Glatze, brauner Schnurrbart, Blattfische und eine grone Rose mit mächtigem Hoder. Bekleidet war er mit leichtem, dunkelgrauem Lodenmantel, schwarem Schlapohut, dunkelbraunem Chodiotanzage und weißem D. A. gezeichnetem Leinwandhemd. Seine Kleidungsstücke und sonstige Effeten, darunter eine zwei Kinderartfassende, im photographischen Atelier von Strauß in Leipzig hergestellte Photographic können bei der Königl. Polizeidirektion im Zimmer 75 in Augenschein genommen werden. — Am 6. d. Monats wurde in Seehaus ein unbekannter Mann, 30 bis 35 Jahre alt, 1,60 Meter groß, untergeht, mit braunen Haaren und dunklem Schnurrbart tot aus der Elbe gezogen. Die Bekleidung bestand aus einem rot- und blaugestreiften Bartschenthemd, brauner Unterhose, dicsem, braunem Jackett, englischer Federhohe, Vorhembdchen und Halbstiefe. Der Tote hatte ein braunes Halstuch, ein rotes, gelbgeblümtes Taschentuch und ein Ledertortemonnate mit 13 Th. Inhalt bei sich. Kleidungsabschnitte werden beim Gemeindevorstande in Seehaus aufbewahrt.

— Landgericht Der Musiker Georg Wilh. Rich. Brodbeck aus Breslau, der Kaufmannsrichtung Paul Theod. Martin Schneidereit den Namen ihres Schöpfers durch die ganzen deutschen Lande, ja weit über ihre Grenzen hinaus trugen, und für alle Zeiten als Werke von epochaler Bedeutung zu gelten haben, in denen sich Lebenswahrheit, poetische Konzeption und dramatischer Effekt zu einer mächtigen Gesamtwirkung vereinten. Umgekehrt in dieselbe Zeit, in der diese Werke entstanden sind, fallen zahlreiche Gouache-Malereien, u. a. das berühmte „Minderbuch“, heute ein kostbarer Besitz der Berliner Nationalgalerie, ein Album von 12 Gouache-Malereien zur Erinnerung an ein Turnier von 1829, „Das Ritter der weißen Rose“ 1854, im Besitz des Kaisers von Preußen u. a. m. Eine zweite Gruppe unter Menzels Werken bilden die Gemälde aus der Zeit Kaiser Wilhelms I., zunächst das große Bild der „Krönung in Königsberg“ (1861 bis 1865, Berlin, Königliches Schloss), eins seiner Hauptwerke, das neben der „Abreise König Wilhelms zur Armee“ (1871, Berliner Nationalgalerie), auch am bekanntesten geworden ist. In die Mitte der 60er Jahre fällt das Künstlers Studienaufenthalt in Paris, der einen Umschwung im Stile Menzels zeitigen sollte. Der Künstler strebte fortan nach vollerer Entwicklung bei planter Beleuchtung, wobei er die schwierigsten Probleme zu lösen versuchte und eine mehr stützendende Behandlung der Form bevorzugt. Die bedeutendste Schöpfung aus dieser ganzen Zeit, an der sich die Merkmale der neuen Malweise Menzels am besten studieren lassen, ist sein bekanntes „Eisenzahnwerk“ (1875, Berliner Nationalgalerie), das namentlich die enthusiastische Bewunderung der Pariser Kritik gefunden hat. In neuerer Zeit hat sich Menzel fast ausschließlich der Gouache-Malerei gewidmet, und trotz seines hohen Alters eine Reihe von Meisterwerken geschaffen, die auf kleinem Raum eine große Zahl von höchst charakteristischen, ungemein scharf beobachteten Figuren vereinigen. Daneben entstanden unter seinen fleißigen Händen eine Fülle von Gelegenheitsblättern, Landschaften, Architekturen, Interieurs, Figuren- und Tierstudien usw., in bunte Reihe und in reicher Fülle, sobald sich das Lebenswert dieses Künstlers, der bis zu seinem Lebensende in unermüdlichem Fleiß gewirkt und geschaffen hat, fürs erste in all seinen Einzelerscheinungen noch gar nicht übersehen lässt. Sein Gedächtnis wird im Gedanken der gebildeten Menschheit der ganzen Kulturstadt für immer lebendig bleiben. Als einen Ganzgroßen wird die deutsche Kunst wohl Menzel bis ans Ende ihrer Lauf verehren müssen.